

Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **42 (1955)**

Heft 8: **Sozialer Wohnungsbau in Italien**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

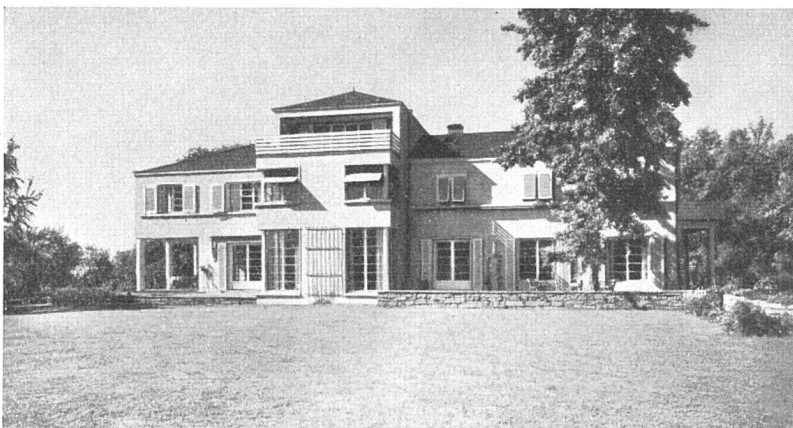
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

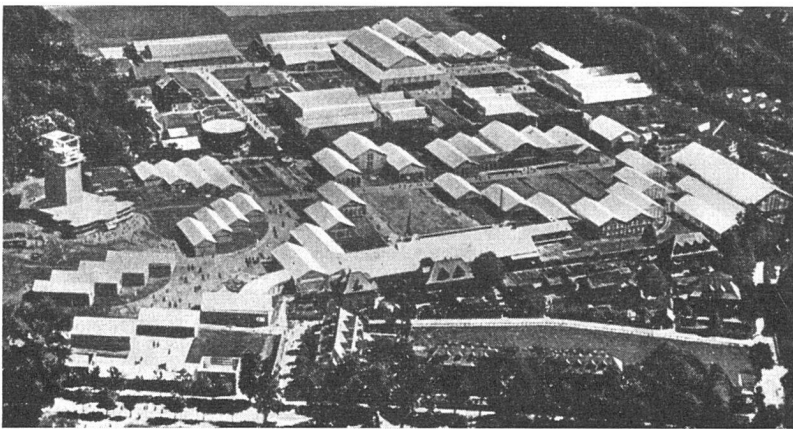


Bauten von Lux Guyer. Wohnungen für alleinstehende Frauen in Zürich-Letten 1927



Wohnhaus Dr. R. in Küsnacht, 1931

Photo: Ernst Linck, Zürich



Schweizer Ausstellung für Frauenarbeit SAFFA, Bern 1928



Architektin Lux Guyer †

ten den Bewohner erbauen, erfrischen. Charakteristisch ist ihrer Architektur eine feine Maßstäblichkeit und ein Spielen mit Niveaudifferenzen, Treppen. Sie liebte die Farbe. Während ihre Baukörper von außen eher einen geschlossenen, beherrschten Eindruck machen, so öffnen sich die Innenräume wiederum stark und deutlich nach außen, ohne sich jedoch diesen Außen preiszugeben, sich sozusagen zu «ent-

leeren», und dies zum Beispiel dadurch, daß Fensterumrahmung und Sprossen- teilung kräftig gehalten sind.

Lux Guyer baute unter anderem eine Reihe von Ein- und Mehrfamilienhäusern, die ersten Einzimmer-Appartements für alleinstehende berufstätige Frauen in Zürich, Studentinnen-, Ferien- und Altersheime an den verschiedensten Orten der Schweiz. Das Restaurant zur Münz in Zürich wurde von ihr um- und neugebaut und bis in alle Einzelheiten eingerichtet, ebenso als Neuestes die Fremdenpension «Im Park» in Zürich-Enge. Sie war die Architektin der so erfolgreichen Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit, SAFFA, von 1928 in Bern und hat damals eine äußerst reizvolle, farbige Anlage geschaffen.

Wer diese besondere Frau persönlich kennenlernte oder etwa mit ihr arbeitete, wurde beeindruckt von ihrer menschlichen Großzügigkeit, ihrem vitalen und von Herzengüte erfüllten Geist.

Lisbeth Sachs

Bücher

In eigener Sache

Zu der Besprechung der Klee-Mappe (2nd Volume), im Verlag der Faber Gallery, London, 1954 erschienen, von H. F. G. in der Werk-Chronik des Juniheftes 1955 sei ergänzt, daß sämtliche Abbildungen (die dort irrtümlicherweise als «meist unbekannt» bezeichnet werden) aus dem 1952 erschienenen Klee-Buch der Viking-Press, New York, und Faber & Faber, London, von C. Giedion-Welcker entnommen sind. Sie wurden ohne Verständigung der Autorin zur Illustration dieser Mappe verwendet, weswegen noch juristische Auseinandersetzungen mit dem amerikanischen Verlag im Gange sind. Der Verfasser des Mappentextes, Andrew Forge, führt nur anlässlich einer Bildbesprechung (Tafel 9) das Buch, dessen farbige Reproduktionen er in der ursprünglichen Reihenfolge benutzt, an, um seine gegenteilige Meinung zu bekunden (was ihm natürlich freisteht), aber durchaus nicht, um auf die Abbildungsquelle hinzuweisen, deren Auswahl er ohne weiteres übernimmt. Wir haben hier wieder ein Beispiel des merkantilen Systems, das die geistige Arbeit des Autors rücksichtslos ausnützt, wo es ihm paßt.

C. Giedion-Welcker

Kunst unserer Zeit

in Neuerwerbungen der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe 1948 bis 1955. 85 Seiten und 32 Tafeln, wovon 4 farbige. Woldemar Klein, Baden-Baden 1955

Die deutschen Museen stehen seit Kriegsende vor der Aufgabe, ihre durch die Hitlerzeit in den lebendigen Beständen zerstörten Abteilungen zeitgenössischer Kunst wieder zu ergänzen und weiterzubauen. Mit welcher Energie dies geschieht, bezeugt eine kleine Publikation des Woldemar Klein Verlags über die Neuerwerbungen der Karlsruher Kunsthalle. Es ist deren klardenkendem, zielbewußtem Direktor, Dr. Kurt Martin, gelungen, den Besitz in acht Jahren um 50 Bilder, 140 Aquarelle und 359 druckgraphische Blätter moderner Künstler zu vermehren. Das Schwergewicht liegt vorläufig auf den deutschen Expressionisten, vor allem auf Kirchner, der mit vier Gemälden, einer starken Graphikgruppe sowie allen erhaltenen Holzstöcken und Platten nach Karlsruhe gelangte. Marc und Macke, Klee, Meyer-Amden, Schlemmer, Baumeister, Schwitters führen an die Abstraktion heran, die als Sammelaufgabe noch offen bleibt. Ein Geschenk der französischen Militärregierung trug mit 84 druckgraphischen Blättern die großen Namen der französischen Moderne bei. Das schmucke Bändchen, gebunden in einen Originalholzschnitt Heckels, bietet im Bild eine Auswahl des Wesentlichsten aus den deutschen (und schweizerischen) Neueingängen. *h. k.*

Henri de Toulouse-Lautrec: Farbige Zeichnungen

Einführung und Auswahl von Hanspeter Landolt. 32 Seiten und 32 Tafeln. Holbein Verlag, Basel 1954. Fr. 19.75

Dem Holbein Verlag gebührt Dank für die gepflegte Herausgabe von Bildbänden, die weniger bekannten Teilen aus dem Gesamtwerk bedeutender Maler gelten. Hanspeter Landolt bewährt sich in dem vorliegenden Buch als Kenner und verständnisvoller Interpret des graphischen Werks von Toulouse-Lautrec, das er hell-sichtig und geistvoll aus der kuriosen Vitalität des Malers und seinem eminenten künstlerischen Flair erklärt. Wie «modern» ist dieser kleine verkrüppelte Aristokrat aus Albi gewesen! Wir setzen die Führungszeichen, um die Relativität – oder sollte man eher sagen: die relative Zeitlosigkeit? – dieses Begriffs zu unterstreichen, für dessen

Mehrschichtigkeit wir heute wohl besonders empfänglich geworden sind. Welcher Wirbel von Assoziationen überfällt uns, wenn wir in dem vorliegenden Band die folgenden Farbzeichnungen betrachten: «Marcelle», «Lucien Guitry und Jeanne Granier», «Madame Lucy», «Marcelle Lender», «Die Barmaid». Schreibt man 1950 oder 1925, oder wirklich erst die neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts? In diesen Blättern und in einigen anderen scheinen die ganze Kühnheit und Frivolität, der Hochmut und die existentielle Verzweiflung zweier Nachkriegszeiten vorweggenommen. Graf Henri de Toulouse-Lautrec war gewiß in mancher Beziehung ein Snob – aber solche Menschen sehen oft tiefer, wenn sie, wie es hier nun tatsächlich der Fall war, die Intelligenz besitzen, um ihre aus Geringschätzung gewollte Lostrennung von ihrer eigenen Klasse zur Erkenntnis anderer und anders gearteter menschlicher Beziehungen umzuwerten. Hanspeter Landolt schreibt, sicherlich nicht zu Unrecht, Lautrec habe keinen «zerebralen Kunstverstand» gehabt. Aber er hatte nicht nur die rapide und sozusagen konkrete Formen annehmende Beobachtungsgabe des geborenen Zeichners, sondern auch das Selektionsgefühl des Künstlers gegenüber dem Wesentlichen und dazu den sicheren Geschmack des Herrn von Welt. Aus diesen drei Quellen bildeten sich die Elemente, die die unvergleichlich gelungenen Studien nach Typen aus einer abseitigen Schicht der «Comédie humaine» entstehen und bestehen ließen. *H. R.*

Zeichnungen und Aquarelle von Vincent van Gogh

Eingeführt mit dem Essay «Die Farben» von Hugo von Hofmannsthal. Auswahl und Bilderläuterungen von Douglas Cooper. 32 Seiten und 32 Tafeln. Holbein Verlag, Basel 1954. Fr. 19.75

Kein Zweifel, Van Goghs Artung als Mensch und als Künstler war tragisch – und insofern psychisch belastet – von Anbeginn. Wüßten wir es nicht sonst, so erführen wir es aus diesem Band, der sein in der an sich so kurzen Zeitspanne von zehn Jahren gewachsenes, gereiftes und bis zur Selbstvernichtung gespanntes Werk in den weniger bekannten Teilen verfolgt. Tastend und dunkel die Anfänge – oft erstaunlich wissend in einem Detail und zugleich unzulänglich im Gesamt des Bildes oder der Zeichnung. Düster die Themen; die Wiedergabe der Mühseligen

und Beladenen zieht den an, der selbst alles eher als heiter und unbeschwert war. Dazu, vor der Pariser Zeit, der Kampf mit der Farbe, mit Rückgriffen auf die Farberfahrungen von Meistern, die Van Gogh nach Temperament und Vision gar nicht liegen konnten. Rührend seine Bewunderung für Rubens in Antwerpen! Der ebenso sorgfältige wie in der Wertung diskrete Text zu diesem Band, den Douglas Cooper geschrieben und Anita Schmidt ins Deutsche übertragen hat, betont, daß es gar nicht der Wunsch nach Kontaktnahme mit den zeitgenössischen französischen Malern – also den Impressionisten – war, der Van Gogh nach Paris brachte. Zeichnen lernen wollte er dort endlich, so bekannte er selbst. Richtig zeichnen zu können, war eine Sehnsucht, die ihn bis zum Schluß nicht verließ. Hieraus erklärt sich auch seine begeisterte Zustimmung zum japanischen Holzschnitt, den er schon in Antwerpen kennenlernte. Viele seiner berühmten Bilder sind durch Zeichnungen und Farbskizzen genau vorbereitet, sogar in ihrer Struktur vorgezeichnet. Seine Aquarelle, zu deren Ausführung er mitunter die Rohrfeder oder andere fremde Techniken zu Hilfe nahm, haben fast alle etwas stenogrammhaft Hartes, Heftiges. Dabei sehnte sich Van Gogh nach lyrischer Weichheit, vor allem nach Wärme. Der Süden Frankreichs sollte ihm dieses Erleben schenken. Aber recht rasch führte der Zusammenprall zweier polarer Kräfte zu der furchtbaren Explosion, die man kennt. Van Gogh war, psychisch und physisch, Nordländer und daher in Verbindung mit seinem geschwächten Nervensystem aufs höchste reizbar. Die Impassibilität des Südens mußte ihn zur Verzweiflung treiben. Bei ihm erklärt sein Leben seine Kunst und umgekehrt seine Kunst sein Leben, wie auch Hofmannsthals schöner, bekenntnishafter Essay, der am Anfang dieses Bandes abgedruckt ist, es bezeugt. *H. R.*

Xaver von Moos: Luzern

Ein kleiner Kunstführer. 130 Seiten mit 23 Zeichnungen, 79 Abbildungen und einem Stadtplan. Josef Stocker, Luzern. Fr. 11.50

Für dieses gleichermaßen zum zusammenhängenden Lesen und zum Nachschlagen bei der Besichtigung der Stadt geeignete kleine Handbuch wurden die prägnanten, vignettenartigen Zeichnungen und die Photographien neu geschaffen. Der Autor beschreibt lebendig und anschaulich, die Bau-

denkmäler und Kunstschatze und fügt auch Kapitel über das heutige Luzern und seine künstlerische Aktivität bei. Die Schilderung der Staatsbauten, der Kirchen und der wohl erhaltenen Privathäuser des 16. bis 19. Jahrhunderts wird belebt durch kulturgeschichtliche Hinweise, so vor allem auf die alten Osterspiele, die Totentänze von Jakob von Wyl und Caspar Meglinger und die künstlerische Tätigkeit der Jesuiten. Anhand der Sammlung im Kunsthaus wird die «ältere und neuere Malerei» besprochen; auch das Löwendenkmal und das Bourbaki-Panorama von Edouard Castres erscheinen zusammen in einem Kapitel des persönlich gehaltenen Buches. Der im Text und auf einer Abbildung vorkommende «Freienhof» ist leider seit der Freilegung der Seitenfassade der Jesuitenkirche verschwunden. *E. Br.*

Walter Ulrich Guyan: Schaffhauser Kunst und Kultur im Museum zu Allerheiligen

16 Seiten und 32 Abbildungen. Schweizer Heimatbücher Nr. 59. Verlag Paul Haupt, Bern 1954. Fr. 4.50

Eugen Halter: Rapperswil

20 Seiten und 32 Abbildungen. Schweizer Heimatbücher Nr. 63. Verlag Paul Haupt, Bern 1954. Fr. 4.50

Hans Ringger: Regensburg

24 Seiten Text mit 6 Zeichnungen und 32 Abbildungsseiten. Schweizer Heimatbücher Nr. 65. Verlag Paul Haupt, Bern 1954. Fr. 4.50

Der auch durch seine Forschungen über den urgeschichtlichen und frühmittelalterlichen Hausbau zu Ansehen gelangte Prof. Dr. W. U. Guyan charakterisiert in knapper Form die außerordentlich vielgestaltigen Sammlungsgruppen des städtischen *Museums von Schaffhausen*, das teils in den wohl erhaltenen Bauten des mittelalterlichen Klosters zu Allerheiligen (restauriert 1928), teils in dem damit verbundenen Neubau von 1938 aufgestellt sind. Stadtpräsident W. Bringolf ordnet im Einführungskapitel die Entstehung des Museums und die weit-schichtige Sammlungstätigkeit (Ur- und Frühgeschichte, Kulturgeschichte und Kunsthandwerk, Kunstabteilung, Sondergruppe «Alte Schaffhauser Industrie und Technik») in die kulturellen Bestrebungen der Stadt ein. Die 32 Tiefdrucktafeln lassen die enge Verbindung zwischen dem Baudenkmal,

den historischen Innenräumen und den Sammlungen erkennen.

Eugen Halters «*Rapperswil*» schildert die bewegte Geschichte der in ihrem historischen Baubestand gut erhaltenen Stadt, die wichtigsten Bauwerke und die wertvolle heimatkundliche Sammlung im Landenberghaus, einem repräsentativen Wohnbau aus der Zeit um 1500. Die Abbildungsreihe enthält auch Aufnahmen kirchlicher Bauwerke aus dem weiteren Umkreis der Stadt. In dem Kapitel «Der Gegenwart entgegen» hätte man gerne auch einen Ausblick auf die städtebaulich wichtige Überbauung und Seufergestaltung zwischen dem erneuerten Seedamm und dem Grenzgebiet von Jona vorgefunden. – Hans Ringgers Beschreibung des Lägerstädtchens *Regensburg*, deren Bilderteil ergänzt wird durch Textvignetten, erwähnt auch die in jüngster Zeit getroffenen Vorkehrungen zum Schutze dieses markanten Punktes im Zürcher Unterland. Das Stadtbild und die ihm vorgelagerten Abhänge sind durch kantonale Verordnung von 1946 geschützt, und die zur Ausführung mit Arbeitsbeschaffungsmitteln vorgesehenen baulichen Erneuerungsarbeiten wurden einstweilen durch Planaufnahmen und Renovationspläne vorbereitet. Infolge der kurz vor Herausgabe des Heimatbuches ausgeführten Umbauten am Schloß (Erziehungsanstalt) stimmen sechs im Bilderteil wiedergegebene Aufnahmen nicht mehr. *E. Br.*

Eingegangene Bücher:

Robert Mächler: Baden. 20 Seiten und 32 Bildtafeln. Schweizer Heimatbücher Nr. 67. Paul Haupt, Bern 1955. Fr. 4.50

Eduard Fischer: Olten. 20 Seiten und 32 Bildtafeln. Schweizer Heimatbücher Nr. 66. Paul Haupt, Bern 1955. Fr. 4.50

Pierre-F. Schneeberger: Paul Mathey. Avec documentation sur le peintre et son oeuvre. 34 Seiten und 40 einfarbige sowie 6 farbige Abbildungen. Pierre Cailler, Genf 1955. Fr. 12.—.

Christel Denecke: Die Farbe im Expressionismus bei Franz Marc und Emil Nolde. 115 Seiten mit 10 einfarbigen und 4 farbigen Abbildungen. Michael Triltsch, Düsseldorf. DM 6.80

Ilse D. Runge: Fachwörterbuch für Architektur und Bauwesen. Dictionnaire technique de l'Architecture et de la Construction. 480 Seiten. Wervereis GmbH., Baden-Baden 1954. DM 25.—.

Karl Rudmann: Baustatik für die Praxis. Leitfaden für die Praxis zur Berechnung geradstäbiger Balkenträger und parallelstieliger Stockwerkrahmen. 128 Seiten. Birkhäuser, Basel 1955. Fr. 21.80.

La Facoltà di Architettura di Roma nel suo trentacinquesimo anno di vita. 232 Seiten mit Abbildungen. Edizioni della Facoltà di Architettura di Roma 1955.

Berichtigungen

«Neue Lampen»

Zu den im Juliheft 1955, Seite 224, publizierten Glas- und Porzellan-Leuchten nach Entwürfen von Prof. Wilhelm Wagenfeld ist nachzutragen, daß sie von der Firma Peill & Putzler im Auftrage und in Zusammenarbeit mit der *Elektro-Porzellan-Fabrik Lindner GmbH, Bamberg*, hergestellt wurden.

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Entschieden

Primarschulhaus mit Turnhalle und Kinderhaus im «Werd» in Adliswil

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2500): Ernst Ruegger, Arch. SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 2300): Karl Pfister, Architekt, Küsnacht; 3. Preis (Fr. 1200): Werner Forrer, Arch. SIA, Zürich; 4. Preis (Fr. 1000): Armando Dindo, Architekt, Adliswil. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der beiden erstprämiierten Projekte mit einer Überarbeitung ihrer Vorschläge zu beauftragen. Fachleute im Preisgericht: Max Baumgartner, Arch. SIA, Zürich; Ernst Gisel, Arch. BSA, Zürich; Rudolf Joß, Arch. SIA, Küsnacht; Theo Schmid, Arch. BSA/SIA, Zürich; Adolf Wasserfallen, Arch. SIA, Zürich.

Primarschulhaus an der Zürichstraße in Dübendorf

In der ersten Stufe dieses Wettbewerbes hatte das Preisgericht empfohlen, die Verfasser in den drei ersten Rän-